

# FORUM

## Supervision

### **Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit**

Thomas Arnold  
Frank Austermann  
Annemarie Bauer  
Barbara Bischofberger  
Miriam Bredemann  
Marie Drüge  
Gerhild Frasch  
Heike Friesel-Wark  
Marlies W. Fröse  
Hans-Peter Griewatz  
Katharina Gröning  
Denise Klenner  
Karin Schleider  
Wolfgang Schmidbauer  
Ursula Tölle

Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision: „FoRuM Supervision“  
*Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit*  
(Heft 46)  
23. Jahrgang

**Herausgegeben von**

Prof. Dr. Frank Austermann  
Prof. Dr. Katharina Gröning  
Angelica Lehmenkühler-Leuschner

**Redaktion**

Heike Friesel-Wark  
Hans-Peter Griewatz  
Jan-Willem Waterböhr

**Kontakt**

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld e. V. (ZWW)  
Weiterbildender Masterstudiengang "Supervision und Beratung"  
z. Hd. Frau Prof. Dr. Katharina Gröning  
Postfach 100131  
33501 Bielefeld

E-Mail: [onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de](mailto:onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de)

Homepage: <http://www.beratungundsupervision.de>

ISSN 2199-6334



November 2015, Universität Bielefeld

## Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser von FoRuM Supervision,

das Herbstheft 2015 zum Thema **Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit** beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen und strukturellen Zusammenhang von Entpolitisierung und Deprofessionalisierung.

Immer mehr Supervisoren erleben, dass Teams und Einzelpersonen nicht mehr ihre Fälle und ihre Klienten, sondern sich selbst zum Thema machen, ihre Arbeitsbedingungen, ihre beruflichen Perspektiven, ihre Krisen. In den klassischen Feldern der Supervision haben sich die neuen Beschäftigungsverhältnisse platziert: hoch qualifiziert, befristet beschäftigt auf einer Vertretungs- und Teilzeitstelle. Diese neuen Beschäftigten in Sozialer Arbeit, Gesundheitswesen und Bildungssystem haben für Supervision kaum noch Zeit, ihre Klienten müssen sich ihre Aufmerksamkeit immer öfter mit einem Zweitjob teilen und im Team wird der Dienstplan einmal mehr zu einem Kunststück. Auf die Supervisoren kommen ganz neue Themen zu. Nicht mehr nur die psychologische Situation des Teams, sondern seine materiellen Bedingungen strukturieren die Supervision. Mit dem Thema Deprofessionalisierung beginnen wir den arbeitswissenschaftlichen Schwerpunkt in unseren Heften. Allerdings werden wir hier keine reinen arbeitssoziologischen Schwerpunkte bilden, sondern Innen und Außen in Beziehung setzen. Dabei wollen wir immer theoretische Grundlagen mit supervisorischer Praxis und Praxiserfahrungen verbinden.

Im ersten Beitrag setzt sich Hans-Peter Griewatz mit dem Praxisbegriff bei Hannah Arendt auseinander. Hannah Arendt, die sich in ihrer Konzeption der menschlichen Grundtätigkeiten des Arbeitens, Herstellens und Handelns eng an Aristoteles anlehnt, wird im Kontext einer Theorie der Arbeit im Umfeld der Supervision häufig angeführt, sie wird aber zumeist nur sehr oberflächlich rezipiert. Hans-Peter Griewatz, Philosoph, Erziehungswissenschaftler und Supervisor diskutiert Arendt systematisch bezogen auf die Supervision und versucht ihre Philosophie hierfür fruchtbar zu machen. Seinen Standpunkt formuliert er zudem über den Supervisor/ die Supervisorin als politisches Subjekt. Der Artikel ist wegen seines Umfangs geteilt, so dass diesmal aus Platzgründen nur der erste Teil erscheint.

Der zweite Beitrag von Annemarie Bauer und Marlies Fröse ist eine kritische psychoanalytische Auseinandersetzung mit der heutigen Arbeitswelt auf der Grundlage des Films „Work hard, Play hard“ von Carmen Losmanns, der den *„Totalanspruch, den das heutige ‚Human Resource Management‘ an die Beschäftigten stellt“* (Cover-Beschreibung). Die Autorinnen diskutieren die gegenwärtigen Organisationskulturen und reflektieren deren Auswirkungen auf Beschäftigte als Menschen und nicht zuletzt als Bürger.

In den darauf folgenden Beiträgen setzen sich vier Autoren mit der Ökonomisierung in Beratung und sozialer Arbeit auseinander. Wir freuen uns sehr, dass Ursula Tölle, Gerhild Frasch, Frank Austermann und Thomas Arnold ihre Beiträge zur Tagung *„Supervision im Suppenküchenstaat - Zur Ökonomisierung der Sozialen Arbeit im Spiegel von Supervision und Coaching“* (Friedberg 20.10.2014) für die Publikation in unserem Heft zur Verfügung stellen. An dieser Stelle können wir Einblicke nehmen in das gegenwärtige supervisorische Feld und das Unbehagen der Supervisorinnen und Supervisoren nachvollziehen, welches sie über die Entwicklungen im supervisorischen Feld empfinden. Frank Austermann und Gerhild Frasch stellen hier allgemeine Überlegungen an, Thomas

Arnold diskutiert kritisch den Dienstleistungsgedanken in der sozialen Arbeit, während Ursula Tölle ein politisches Bewusstsein der Supervisorinnen und Supervisoren begründet und einklagt.

Wir freuen uns ebenfalls sehr über den Beitrag von Denise Klenner und Barbara Bischofberger, die unser Heft mit einer empirischen Beratungsforschung bereichern und eine Online-Untersuchung zur Coaching-Ausbildung vorstellen. Die Lektüre lohnt sich ganz besonders, weil Denise Klenner und Barbara Bischofberger sehr gut aufzeigen, dass die Coaching-Ausbildung auf der Ebene der vermittelten Kompetenzen über kein professionelles Fundament verfügt und sich vor allem auf isolierte Interventionen und Methoden bezieht. Der Rückfall in die Psychotechniken, in der Supervision noch nicht ganz überwunden, wird hier ‚von vorne‘ institutionalisiert. Kritik ist nötig.

Einen sehr wichtigen Trend zeigt der ebenfalls empirische Beitrag von Marie Drüge und Karin Schleider auf. Supervision in den pädagogischen Kontexten wird immer mehr zur Privatangelegenheit der Supervisandinnen sowohl hinsichtlich Bezahlung als auch hinsichtlich Organisation von Supervisionsprozessen scheint sich die Organisation zunehmend zurückzuziehen. Supervision wird zur privaten Angelegenheit. Dies steht im Widerspruch zur Belastung in den pädagogischen Handlungsfeldern, zum Beispiel der Lehrbelastung und den Forschungsergebnissen.

Katharina Gröning hat unter der Rubrik Methode einen Beitrag zum Verstehen in der Supervision verfasst, indem sie die Entwicklungslinien des Verstehensbegriffs seit den 1980er Jahren weiterführt. Anders als die Zeitschrift Supervision, die die alten Beiträge mit dem Kommentar abgedruckt hat, dass es in diesem Feld keine Weiterentwicklungen gäbe, kommt der Beitrag zum Ergebnis, dass die Supervision dringend ihren Verstehensbegriff erweitern und entwickeln und neu fundieren muss. Zwar ist das seelische Verstehen und die Beziehungskunst in der Tradition der ersten Generation der Supervisoren immer noch der Nukleus des Verstehens in der Supervision, es wird aber nur eine Gestalt daraus, wenn neue Verstehenszugänge in den Verstehensbegriff der Supervision integriert werden. Dies ist Gegenstand des Beitrages.

Einen weiteren wichtigen und gleichzeitig besorgniserregenden Trend stellt Heike Friesel-Wark in ihrem Beitrag Supervision im ambulant betreuten Wohnen vor. Sie diskutiert eine zunehmende Heterogenität in den Teams und dass die bescheidenen Berufe wieder Einzug in die soziale Arbeit halten sowie dass sie über Betreuung einen festen Platz erobert haben. Daneben stellt sie strukturelle und organisationale Rahmenbedingungen der Supervision in diesem Feld vor.

Die Rubriken runden das Heft ab. An dieser Stelle sei allen gedankt, die an diesem Heft mitgearbeitet haben. Es ist ein politisches, ein aussagekräftiges und ein umfangreiches Heft geworden.

Die Herausgeber\*innen

Frank Austermann, Katharina Gröning, Angelica Lehmenkühler-Leuschner